

# Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Ersteinst:**  
außer der Sonn- und  
Feiertage täglich.  
Kostet für das halbe Jahr  
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.  
50 kr., ein Monat 85 kr.  
Bei Zusendung in das  
Haus 1 fl.  
Eingelne Nummern 5 kr.  
Mit  
**Postverbindung:**  
Im Inland:  
halbjährig 7 fl., viertel-  
jährig 3 fl. 50 kr. o. 2 fl.  
Im Ausland:  
vierteljährig 4 fl. 50 kr.  
Verleger und Eigentümer:  
Th. Steinhilber, Redaction:  
Für die Redaction ver-  
antwortlich:  
Georg Essig.

**Inserate**  
aller Art werden in der  
Steinhilber'schen Buch-  
druckerei angenommen; für  
Wien bezogen dieselben:  
Haasenstein & Vogler,  
Jns.-Exp., Wallfischgasse 10;  
sonstige Annoncen-Bur.:  
A. Oepplik, Stubenbastei 2,  
Rottler & Comp., I. Wiener-  
gasse 13, R. Moser, Seiler-  
gasse 2; für's Ausland:  
Haasenstein & Vogler in  
Berlin, Hamburg, Frank-  
furt am Main, Basel und  
Paris; Adolph Steiner, Ann.-  
Exp. Hamburg.  
Der Raum einer einze-  
ligen Garnatur kostet  
sein einmaltigen Einrücken  
7 kr., das 2. Mal 6 kr., das  
3. Mal 5 kr. 2. Abz., egal der  
Stempelgebühren.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schussburg bei Herrn C. F. Erler, Buchhändler; in Szasz-Keen bei Herrn A. Dengjel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard Kaufmann; in Mühlabach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely bei Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Histriz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef W. Her, Kaufmann, 64 der Bürgergasse wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 138. Hermannstadt, Montag am 16. Juni 1879. 94. Jahrgang.

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 15. Juni.

Die Wahlbewegung in Oesterreich ist nun erst zum eigentlichen Kampf geworden. Die abgehaltenen Parteitage der Fortschrittspartei, in St. Pölten der der niederösterreichischen, in Graz der der steirischen Fortschrittspartei, haben den eigentlichen Kampf eröffnet. Mehr oder minder maßvoll, in Einzelheiten mehr oder minder schroff auftretend und weitgehend, verlangen die Fortschrittler der Steiermark und Niederösterreich in der Hauptsache doch nur dasselbe. Sie laufen Sturm gegen das Delegations-Institut in seiner jetzigen Form und indirect bekämpfen sie sehr scharf die Androssy'sche Orientpolitik. Das ist das Sachliche; das meiste sonst ist entweder bloße Phrasen oder doch nur dasselbe, was auch andere liberale Fractionen anstreben. Geradezu sensationell gestaltete sich der Grazer Parteitag wegen des ungemein heftigen Angriffes Walter'stischen gegen Kaiserfeld. Der letztere hatte das Fortschrittprogramm scharf kritisiert; Walter'stischen rächte sich, indem er in maßloser Weise gegen Kaiserfeld auftrat und sogar dessen berühmte „Blieschöben-Theorie“ auf's Tapet brachte. Mit diesem Schlagwort hat es folgende Bemerkung: Dr. v. Kaiserfeld, der jetzige Landeshauptmann, hat im steirischen Landtage am 7. December 1866 eine Rede gehalten, die ungefähr soviel besagte, wie jene des Herrn v. Schönnerer im vorigen Herbst. Kaiserfeld äußerte damals, unter Umständen könnten auch seine Gesinnungsgenossen Oesterreich den Rücken kehren und in dem Zerfall des Reiches den bestehenden Moment erblicken, in welchem sie die Blieschöben von den Füßen streifen und der unerträglich Lage ein Ende machen könnten. Kaiserfeld, der damals der Führer der Autonomisten und extremer Fortschrittlermann war, ist heute regierungstreuer und Landeshauptmann von Steiermark, und man begreift, daß die Auffrischung derartiger Erinnerungen gerade im jetzigen Augenblicke, vor den Wahlen, weder Kaiserfeld, noch seinen Anhängern, noch der Regierung angenehm sein kann. Ob sich die Fortschrittspartei selbst durch die Heftigkeit des Angriffes viel genügt hat, ist freilich eine andere Frage.

Die von Paris gefommene Meldung, daß die französische Regierung von den Neuen Hebriden Besitz genommen hätte, ist wie die „Franz. Corr.“ mittheilt, unbegründet. Die Gouverneure von Neu-Caledonien haben wohl wiederholt eine solche Bestimmung in's Auge gefaßt. Sie wollten die Neuen Hebriden den Deportirten, die ihre Strafe abgedient haben, zum Wohnsitz anweisen. Dann hätten sie aber diese Ansiedler gegen die Eingeborenen durch Truppen beschützen müssen, und dies hätte beträchtliche Ausgaben und Verwicklungen, denen sie sich nicht gemacht hätten nach sich ziehen können. Sie haben daher immer wieder den Plan fallen lassen, und das Marineministerium denkt auch jetzt nicht daran, ihn wieder aufzunehmen.

Während eine den französischen Blättern zugehende offiziöse Mittheilung den in Algerien im Aurès-Gebirge ausgebrochenen Aufstand auf die Verhältnisse einer Rauferei zwischen zwei eingeborenen Stämmen zurückgeführt wissen will, erhält dieser Aufstand laut anderen Meldungen immer größere Ausdehnung. Derselbe nimmt die Basis des Dreiecks ein, welches von Batna (etwa 90 Kilometer südwestlich von Konstantine) in der Spitze, von Biskra südlich und von Ain (Nuel) nördlich östlich gebildet wird. Er ist, wie der „Temps“ mittheilt, in dem Raïdat Amar-Rhadou ausgebrochen, an dessen Spitze Moïseja Ben-Bachtarzi steht. Am 31. Mai wurde dieser Raïd samt einem seiner Diener ermordet. Man schneid ihn in Stücke. Seine harten Forderungen hatten den Stamm aufgebracht. Die eigentliche Veranlassung des Aufstandes ist jedoch weniger diese rein zufällige, als vielmehr die durch einen mohamedanischen Frana-

lifer bewirkte Aufregung. Der Aufstand droht sich über weitere Bezirke zu verbreiten. Schon ist Batna von den Insurgenten bedroht, und kann genommen sein, ehe die von Strapazen ora mitgenommenen französischen Truppen fähig sind, ihre Thätigkeit zu eröffnen.

Graf Manini, Präsident des philhellenischen Comité's in Rom, erhielt vom Minister Depretis auf die Frage, wie sich die Regierung dem griechisch-türkischen Conflict gegenüber verhalte, folgende Antwort:

Die italienische Regierung ist eifrig bemüht, im Einverständnis mit den übrigen Mächten dahin zu wirken, daß der Artikel XXXIV des Berliner Friedensvertrages durchgeführt und Griechenland auf der Basis des ihm zuerkannten Rechtes constituirt werde. Die von einigen griechischen Organen erhobenen Klagen gegen die bzügl. Haltung der italienischen Regierung b'stiren auf einer vollkommenen Unkenntnis der Thatfachen und der Haltung der italienischen Regierung und seien daher ganz ungerecht. Der Minister-Präsident glaubte übrigens, der Commission seine Ansicht nicht vorenthalten zu dürfen, daß im gegenwärtigen Augenblicke, wo in Konstantinopel neue Unterhandlungen wegen Erledigung dieser wichtigen und schwierigen Frage stattfinden, es inopportuna wäre, wenn im Parlament eine Discussion über diesen Gegenstand eingeleitet würde; er mache diese Bemerkung im Interesse Griechenlands selbst und bitte daher die Commission, sich vorläufig mit der Verfertigung zu begnügen, daß die italienische Regierung, an der Basis der gereuten Durchführung des Berliner Vertrages festhaltend, im Einvernehmen mit den übrigen Mächten bemüht sein werde, den gerechten und anerkannten Interessen Griechenlands Rechnung zu tragen.

In England bereitet man sich schon jetzt auf die im nächsten Jahre bevorstehende Auflösung des Parlaments vor. Vorletzten Mittwoch fand in Gloucester eine Conferenz der national-liberalen Föderation statt. Der Nachmittags-Sitzung, bei welcher Mr. W. Harries von Birmingham den Vorsitz übernommen hatte, wohnten eine große Anzahl von Delegirten aus dem Westen Englands und Süd-Wales an. Nach einer Anrede des Vorsitzenden verlas Mr. Powell Williams eine Abhandlung über „politische Organisation“, worauf eine Resolution zu Gunsten des Princips des Birmingham-Systems angenommen wurde. Eine zweite Resolution empfiehlt den Versuch einer Verstärkung des Liberalismus in den Westkreisen. Abends fand ein großes Meeting in der Shire Hall statt, bei welcher der Mayor den Vorsitz führte; die Versammlung nahm Resolutionen zu Gunsten einer baldigen Auflösung des Parlaments und der Einigkeit der liberalen Partei an, um eine Rückkehr zu einer Politik des Friedens, der Einschränkung der Ausgaben und der Reform zu sichern. Die erste Resolution wurde durch das Parlamentsmitglied Chamberlain, einen der erbittertesten und schonungslosesten Gegner der Regierung, unterstützt, welcher die Politik des Cabinetes einer scharfen Kritik unterwarf und nachzuweisen suchte, daß dieselbe dem Lande nichts als schmachvolles Fiiasco im Auslande bereitet habe, von einer Eindringung des Nothstandes im Innern gar nicht zu sprechen. Redner nannte das Cabinet die „lange Long-Firma“ (Schwindelgeschäft), welche die Geschäfte vor sechs Jahren in blühendem Zustande übernommen, seitdem aber ruiniert habe und sich nunmehr auf die Wechselkreiterei verlegen müsse. — Einsichtlichen stehen die Chancen der Liberalen nicht glänzend.

So oft bis jetzt noch gemeldet worden ist, daß der Aufstand in Cuba unterdrückt sei, so oft haben sich die Militär-Commandos genöthigt gesehen, sich später zu dementiren. Auch jetzt ist wieder in Madrid eine amtliche Nachricht aus Cuba vom 7. d. eingetroffen, der zufolge die Nachricht, daß die Insel vollständig pacificirt sei, sich nicht bestätigt. Bewaffnete Banden durchziehen nach wie vor die Insel.

Der „Times“ wird aus Simla gemeldet: Ein Agent des Königs von Birma ist angekommen und sucht ein Interview mit

dem Vicelkönig von Britisch-Indien nach. Im Hinblick auf die Haltung, welche der König von Birma gegen den britischen Residenten zu Mandalay einnimmt, dürfte es unumgänglich sein, den birmanischen Agenten zu empfangen.

Die „Agence Russe“ meldet, daß Oesterreich-Ungarn, England und Frankreich sich dem Proteste angeschlossen haben, den Deutschland wegen Verletzung der internationalen Verträge betreffend der gemischten Gerichte an den Khedive gerichtet hat. Rußland hat diesem Proteste gleichfalls zugestimmt.

General-Gouverneur Gurko erließ eine Verordnung, wonach bis auf Weiteres nur solche Freiwillige in den Truppenheil des Petersburger General-Gouvernements aufgenommen werden, welche sich früher in der Känglei Gurko's vorgestellt und über welche Zeugnisse ihrer vollständigen moralischen Zuverlässigkeit eingeholt wurden. Nach dem Bulletin vom 10. d. Mittags dauert die Beförderung in dem Befinden der Großfürstin Maria Pawlowna fort. Der Appetit hat sich gebessert, die Bluttemperatur und der Puls sind normal.

Das Dementi, welches Fürst Lobanoff der vielbesprochenen Abschiedsrede des Generals Stolypin entgegengestellt hat, begegnet nur geringem Glauben. So bemerkt selbst die Berliner „Kreuzzeitung“: „Derartige Erklärungen haben freilich wenig Wirkung mehr, nachdem so oft zu Tage getreten ist, daß russische Würdenträger nur entschieden panslavistische Politik verfolgt haben, ohne anders als der Form nach desavouirt zu werden.“

Conform der Entscheidung der internationalen Grenzcommission und der diesfälligen Aufforderung des Fürsten Donduhoff ordnete Fürst Milan die vollständige Räumung der Districte Trn und Bregaln an. Die Räumung erfolgte am 10. d., worauf russische Truppen dortselbst einrückten. Bulgarische Beamte übernahmen die Verwaltung. — Der bisherige italienische diplomatische Agent Joannini wurde aus Belgrad abberufen, dessen Nachfolger soll ein Minister-Resident werden. — Zum rumänischen Gesandten wurde Catargiu ernannt. — Frémay ging nach Sophia wegen der Verhandlungen bezüglich der bulgarischen Bahnen. — Um den Bau der serbischen Bahnen bemüht sich der Franzose Jilich.

In Bulgarien wurde die Aushebung neuer Altersklassen für die Miliz angeordnet, sämtliche einjährige Bedienten werden dann beurlaubt und der Effectivstand um ein Drittel reducirt werden.

Nachrichten aus Tschikisklar vom 5. d. M. zufolge findet dort ein fortgesetzter Zuzug von Truppen statt. Der Gesundheitszustand der Truppen ist ein guter, jedoch erschwert ein starker Westwind deren Ausfuhrung. Das Wetter ist mäßig warm. Ueber den weiteren March des Expeditionscorps ist nichts bekannt.

## Irland.

S. P. Budapest, 13. Juni. Schon zu Anfang dieses Monats konnten wir auf Grund der verlässlichsten Informationen melden, daß die damals aufgetauchten Gerüchte von gemeinsamen Schritten mehrerer Mächte in Betreff einer Vereinbarung von Abwehrmaßregeln gegen die deutsche Handelspolitik durchaus unbegründet sind, und daß man speciell in Wien an derartige Schritte bis jetzt weder gedacht habe, noch von solchen etwas wisse. In den letzten Tagen wurde dies auch von hoch-officiöser Seite bestätigt. Ferner bestätigt man eine andere Angabe, die wir gemacht, nämlich, daß der Bau der Arlbergbahn schon jetzt in der ersten Weise erörtert und zweifelsohne bald, sobald als möglich, durchgeführt werden wird. Die „Montags-Review“, die von einem Beschluß der österreichischen Regierung spricht, dem künftigen Reichsrathe sofort nach seinem Zusammentritt eine Vorlage über den Bau der Arlbergbahn zu-

freundliche, bestechende Persönlichkeit. Er behandelte die, welche sich seinen Launen unterordneten, mit herzogwinnender Freundlichkeit.

Seine Gestalt war klein und zart aber wohl proportionirt; er besaß lebhaft dunkle Augen und volles schwarzes, leicht gelbes Haar. Eine gewisse Eitelkeit konnte man ihm nicht absprechen, er saß sich gern im Spiegel und legte auf seinen Anzug großen Werth, so daß er schon im fünfzehnten Jahr wie ein kleiner Herr ausah. Mittelfrisch und seiner Schwärze wegen er sich gut. Die Erzieher sagte sich seinen Wünschen, weil ihr ein freundliches Unterordnen in den kleinen geringfügigen Dingen des täglichen Lebens zur anderen Natur geworden war, die letztere, weil sie einfaß, daß der Bruder doch bei einem etwa eintretenden Streit die Großmutter, den Hauslehrer u. s. w. auf seiner Seite haben und sie daher den Kürzeren gehen würde. — Mit William dagegen schloß er keine Freundschaft. Dagegen älter als der Engländer, war ihm dieser doch körperlich überlegen und übertrugte ihn gar bald an Kopfeshöhe. Das galt in seinen Augen für ein entschiedenem Unrecht. Als er mit zunehmenden Jahren bemerkte, daß Dr. Steffens's Pflegejüngling klüger und kenntnisreicher war als er, vermehrte sich seine Abneigung. Daher begrüßte er den alljährlich wiederkehrenden Besuch der Familie Steffens mit sehr getheilten Gefühlen.

William hegte dieselben Einfindungen. So oft es anging, streifte er mit Eiligkeit durch Wald und Feld, pflückte ihr Beeren, frag ihr Schmetterlinge, sammelte ihr bunte Blumen und spielte mit ihr auf den hochgefürmten duftigen Heuhaufen „Mann und Frau.“ Die Gräfin Hofensfeld und Frau Dr. Steffens duldeten jedoch diese geordneten Belustigungen der Kinder nicht. Sie suchten in jeder Weise den gemeinsamen Verkehr derselben zu befördern und Eiligkeit und Nancy, die einander in warmer Freundschaft zugethan waren, fügten sich bereitwillig den mütterlichen und großmütterlichen Anordnungen.

Einst standen die beiden Knaben nebeneinander im Pferdestall und betrachteten den schönen Rappen, welchen Edward zu seinem fünfzehnten Geburtstag erhalten hatte, als plötzlich Nancy athemlos und bleich heranzüßte.

## Fenilleton.

### Die Geschwister.

Sensations-Novelle von A. Passow.  
(5. Fortsetzung.)

Eines Tages hatten die Eheleute wieder einmal einen hartnäckigen Streit. Die junge Frau war aufs äußerste erbittert, und als Gottfried ihr nun wie schon so oft seine sanfte süßsame Mutter als nachahmungswürthes Beispiel pries, fuhr sie jäh empor und blickte ihn mit drohenden Augen an.

„Ich hoffe Deine Mutter,“ rief sie mit lauter, gellender Stimme. „Ja, ich hoffe diese sanfte stille Frau, die mit ihrem lachenden, unterwürfigen Wesen Dich zu dem Ungeheuer gemacht hat, der Du bist. O, ich könnte sie erdrosseln mit meinen eigenen Händen!“

Gottfried war von seinem Sitze aufgesprungen und hatte in namenlosem Entsetzen die schöne Furie angefaßt; dann ermannte er sich und rief höhnisch:

„Ei, sieh doch, mein Täubchen. Hast Du solche Absichten, so ist es doch besser, Dich in festem Gewahrjam zu halten.“ Ehe sie es hatte hindern können, war er zur Thür hinausgejagt und hatte den Schlüssel umgedreht und abgezogen.

Die also eingesperrte Frau hatte in maßloser Wuth an der Thür gerüttelt und stundenlang um Hilfe geschrien. Plötzlich war sie verstummt. Gottfried hatte sich mehr als einmal laufend der Thür genähert; die plötzlich eingetretene Ruhe erschreckte ihn. „Sie ist wahrscheinlich vor Ermattung eingeschlafen,“ beruhigte er sich selber; „kein Wunder, sie muß sehr erschöpft sein.“ Er legte sein Ohr an das Schloß der Thür und lauschte gespannt. Kein Laut drang aus dem Zimmer hervor; jedes Geräusch schien erloschen! Sollte er die Thür öffnen und hineintreten? Er war wie die meisten tyrannisch angelegten Naturen durchaus nicht

mit großem persönlichen Muthe begabt. Er fürchtete sich vor der erregten Frau.

Abermals verging eine Stunde und nichts regte sich in dem Gemache. Jetzt ergriff ihn eine unaussprechliche Angst; er eilte zu seiner Mutter und besah ihr und dem Haushofmeister, ihm zu folgen. Diese, die nichts von dem eigentlichen Zusammenhange des Streites ahnten, sondern nur, wie schon so oft, in den Zimmern der jungen Gräfin einen großen Lärm vernommen hatten, schüttelten besürzt den Kopf, als Gottfried in ihrer Begleitung das Schlafzimmer seiner Frau zu betreten wünschte. Mit klopfendem Herzen eilte sie in das Gemach. Ein entsetzlicher Anblick bot sich ihnen dar. Die Unglückliche lag mitten im Zimmer auf dem Teppich; sie hatte sich mit kräftiger Hand die Pulsader des linken Armes zerschnitten und somit das stetig treibende Räderwerk, das ihr Leben nennen, mit einem Ruck gestemmt. Gottfried konnte ihr ohne Furcht nahen; das Auge, das ihn vor wenigen Stunden in tödlichem Haffe entgegengestarrt, war gedrohen. Der Mund, welcher die entsetzliche Drohung ausgeprochen, fest geschlossen; die Hand die sich in maßloser Erregung krampfhaft geballt hatte, lag starr und unbeweglich auf der regungslosen Brust. — Sie hatte das Joß, das er ihr auferteigt, abgeschüttelt und war ihm für immer entflohen.

Bestimmungslos brach Graf Hofensfeld neben der Leiche der einst so heilig geliebten Gattin zusammen. Man trug ihn auf sein Bett. Er sollte daselbst nicht wieder verlassen. Ein heftiges Nervenfieber untergrub seine ohnehin geschwächte Lebenskraft und nach Verlauf weniger Wochen war er eine Beute des Todes.

Die alte Gräfin Hofensfeld übernahm nunmehr sorgenvollen Herzens die Erziehung der hinterbliebenen Kinder. Besonders der Knabe war ungemein zart, leicht erregt und reizbar. Doch schien er ihr weniger kleinlaut und herrschsüchtig zu werden, wie sein verstorbenen Vater. Freilich ließ sie ihm in allen Stücken seinen Willen und auch dem Haushofmeister und der Gouvernante war auf's Strengste anempfohlen, jede Aufregung zu vermeiden und sich seinen Wünschen möglichst zu fügen. Erleichtert wurde ihnen die Ausführung dieses Befehls durch Edwards

gehen zu lassen, bringt dies mit „Abwehrmaßregeln gegen die deutsche Handels- und Eisenbahnpolitik“ in Zusammenhang.

Die Wirtlichkeit des genannten Blattes von der Regierungsvorlage über jene Bahn ist vollkommen richtig, aber die daran geknüpften Bemerkungen „von Abwehrmaßregeln“ ist, wie ich bestimmt weiß, dem Blatte nicht fremd worden, sondern als ein Product des österrösischen Uebereifers zu betrachten. In dieser Richtung ist nur zu wiederholen, daß Oesterreich-Ungarn nach der Erledigung der bezüglichen Fragen in Deutschland seinerseits Schritte unternehmen wird, um sich über das in der Zukunft zu erwartende Klarheit zu verschaffen, und dann erst wird Oesterreich-Ungarn überhaupt an positive Entschlüsse denken können. Als das Wichtigste, was in der ganzen Sache bis jetzt principell feststeht, ist aber hervorzuheben: daß, so lang das gegenwärtige System in Oesterreich-Ungarn herrschen wird, von einer Verbindung des Kaiserstaates mit anderen Staaten gegen Deutschland nimmermehr die Rede sein kann.

Mag der Zweck einer solchen Verbindung oder auch nur „gemeinsamen Vereinbarung“ immerhin ein handelspolitischer sein — der rein politische Begehr läßt sich ihm doch nicht bemaßen, und man kann es als ein für allemal feststehendes betrachten, daß die Wiener leitenden Kreise das rein politische Moment sorgsam von dem handelspolitischen scheiden werden. Daß Oesterreich-Ungarn unter gewissen Umständen selbst an Abwehrmaßregeln denken würde, ist ja richtig und auch natürlich; man kann sogar mit gutem Zug annehmen, daß das Aelbergbahn-Project so zu sagen eine Vorbedingung bedeutet; aber was auch in dieser Richtung unternommen werden mag: Oesterreich-Ungarn wird davon, wenn es dazu kommen sollte, woran man in Wien noch immer zweifelt, nichts allein vorgehen, nie in Gemeinschaft mit anderen Mächten, und es wird an keiner handelspolitischen „Bündel“ gegen Deutschland sich betheiligen.

Wien, 13. Juni. Die Einzigung der occupirten Länder, sowie Dalmatiens und Istriens in das einheitsliche Zollgebiet erfolgt gleichzeitig mit der Einführung der Monopole, sowie mit einer entsprechenden Reform der indirecten Abgaben in den einzubeziehenden Ländern (am 1. Jänner 1880). Alle gescheitlichen Meldungen sind unrichtig. Die Verhandlungen der österreichisch-ungarischen Zollconferenz, welche gestern zusammentrat, finden nicht mehr (wie bisher) im Ministerium des Auswärtigen, sondern im gemeinsamen Finanzministerium unter Vorsitz des Sectionschefs Ristlin (früher Schwegel) statt. — Gestern wurde nur das Arbeits-Programm betreffend die Vereinigung der Zollgebiete und aller einschlägigen Fragen festgesetzt und die Arbeiten unter die Comités vertheilt. In einigen Wochen dürften die letzteren ihre Aufgaben beendet haben und dann tritt die Zoll-Conferenz behufs definitiver Beschlußfassung zusammen.

WISSENSWÜRDIGES.

Berlin, 12. Juni. Die „Provinzial-Correspondenz“ bestätigt, daß eine General-Amnestie nicht ertheilt wurde; wohl aber wurden durch die vom Jubelfesttage datirten Gnadenverlässe über 600 Personen, darunter eine große Zahl wegen Majestätsbeleidigung Verurtheilte, begnadigt und stehen noch weitere Gnaden-Akte bevor. — Die Galavorstellung im Opernhaus nahm einen glänzenden Verlauf. Die Stadt war Abends bis in die entferntesten Stadtgegenden auf das glänzendste beleuchtet.

London, 12. Juni. Der Fürst von Bulgarien conferirte gestern im Auswärtigen Amte mit Lord Beaconsfield.

London, 12. Juni. Wie aus Simla gemeldet wird, sind der indischen Regierung die Berichte über weitere an den Prinzen des königlichen Hauses in Mandalay verübte Missethaten zugegangen. — Aus Capetown wird unterm 24. Mai gemeldet, daß dem Transvaal-Lande eine provisorische Verfassung zugestanden worden, welche den Wünschen der Boers Rechnung trage, indem drei der letzteren dem Exequirrathe zugeweiht wurden. Die Meldung enthält nichts von wichtigeren militärischen Vorkommnissen.

Petersburg, 12. Juni. Die „Agence Russe“ demontirt die Nachricht der „Times“, wonach in den Beziehungen zwischen der Türkei und Rußland eine Erleichterung eingetreten wäre. — Dem „Regierungsbote“ zufolge ist der Verlauf der Krankheit der Großfürstin Maria Pawlowna so befriedigend, daß die baldige Genesung der Kranken zu erwarten ist. Bulletins werden nicht mehr ausgegeben. — Gestern Abends wurde zu Feier der goldenen Hochzeit des Kaisers Wilhelm in dem Vergnügungs-Local Dierl von der hiesigen deutschen Colonie ein Festmahl veranstaltet, bei welchem Toaste auf den Kaiser Alexander und das deutsche Kaiserpaar ausgebracht wurden.

Petersburg, 12. Juni. Die „Agence Russe“ demontirt formell die von den Journalen dem General Stolypin zugeschriebene Rede, in welcher er gesagt haben sollte, daß der Kaiser von Rußland das Haupt aller Slaven sei; der General habe niemals eine ähnliche Rede gehalten. — Dasselbe Organ demontirt die Gerüchte über Unterhandlungen, welche zwischen Rußland und der Türkei hinsichtlich Rumeliens stattfinden sollen, und warnt vor tendenziösen Nachrichten, welche an einem gewissen Orte fabricirt werden, wo die beruhigende Gestaltung der Dinge im Orient für Rußland nicht zugunsten scheint. — Die Deputation des dritten preussischen Infanterie-Regiments bintre gestern mit dem General Alvensleben und dem Geheimrath Giers anlässlich der goldenen Hochzeitfeier bei dem Kaiser. Vormittags hatte sich Fürst Gortschakoff zu dem Vertreter des deutschen Kaisers begeben, um denselben zu begrüßen.

„Halt! Halt!“ schrie sie ihnen schon von Weitem entgegen, „Hilft! Hilft! Vergißmeinsich nicht!“ — sie ist in den Teich gefallen, — o helf! sie ertrinkt, sie ertrinkt!“

„Ich werde sie retten,“ rief Eduard, welcher der Stallthür zunächst stand, und sprang hinaus.

„Nein, das werde ich thun,“ unterbrach ihn William hastig, stieß ihn zurück und eilte dem Wasser zu. Allein kaum hatte er einige Schritte gethan so stülzte er seinen Hals umklammert und sich zu Boden gerissen. „Das mich los!“ schrie William in äußerster Erregung, „es ist feige und niederträchtig, mich von hinten anzufallen.“ Mit aller Kraft suchte er sich der unwillkommenen Last zu entziehen, doch vergebens. Ein heftiges Balgen und Ringen begann. Bald schon William, bald Eduard als Sieger aus dem zu eckigen Kampfe hervorzugehen. Der Erstere prallte schließlich mit dem Kopfe gegen einen Stein und blutete stark. Seine Wuth ward dadurch gesteigert, er entriß sich mit Heftigkeit der unfreundlichen Umarmung und schlenderte seinen Gegner in's hoch Gras. Dann stürzte er in bebender Angst dem nothigen Teiche zu.

Hilft! Hilft! sie war es inzwischen mit Aufbietung aller ihrer Kräfte gelungen das Ufer zu erreichen, sich an einem Strauch, der seine Zweige über das Wasser hinausstreckte, anzuklammern und so ihren Oberkörper über den Wellen zu erhalten. Bei jeder gewaltigen Anstürzung, sich höher heraus zu schwingen, ward jedoch der Boden, in dem die Pflanze, an der sie sich hielt, wurzelte, lockerte und schon sah sie den Augenblick nahen, wo ihr schwacher Stützpunkt nachgeben und sie wieder in das Wasser zurückfallen würde.

In diesem kritischen Augenblicke erschien William. Es gelang ihm, sie zu retten. Als sie blöth, zitternd und erschöpft ans Ufer gelangte, brach sie ohnmächtig zusammen und ward von einem durch Nancy's Geheiß herbeigekommenen Diener ins Haus getragen.

(Fortsetzung folgt.)

General Alvensleben stattete dem Kanzler einen Gegenbesuch ab. — Der Hof wird heute in Folge des Ablebens des Prinzen von Oranien die übliche Trauer anlegen.

Athen, 12. Juni. Die Vorschläge, welche Jounard der Conferenz in Konstantinopel unterbreiten wird, sollen dahin gehen, daß die griechische Grenze im Epirus von Varga bis Throduria laufen möge.

Athen, 12. Juni. Griechenland ernannte Konburiotis und Braila zu Comissären mit dem Auftrage, die Unterhandlungen mit der Pforte bezüglich der Grenzbestimmung wieder aufzunehmen.

Kairo, 12. Juni. Der neue französische General-Comisul Tricon überreichte gestern dem Vicelkönig einen Protest, welcher mit den von England, Deutschland und Oesterreich-Ungarn abgegebenen Protesten nahezu identisch ist.

Telegramme.

(Oestern eingetroffen.)

Budapest, 14. Juni. (G.-B.) Die erste Reichstags-Session wurde heute mittelst königlichen Rescripts geschlossen und gleichzeitig die zweite Session für den 2. October l. J. einberufen.

Wien, 14. Juni. (G.-B.) Die „Politische Correspondenz“ demontirt die Berufung des österreichisch-ungarischen Botschafters in Rom, Freiherr v. Haymerle, nach Wien. Haymerle tritt wie alljährlich, bloß seinen Urlaub an. — Der Nuntius theilte dem Ministerium des Aeußern eine Depesche des Cardinals Nina mit, welche einige Vorschläge zur Ordnung der hierarchischen Verhältnisse in Bosnien und der Herzegovina anregt.

Verailles, 14. Juni. (G.-B.) Der Senat nahm nach längerer Debatte den von den Ministern lebhaft verteidigten Gesetzentwurf betreffs der Rückkehr der Kammern nach Paris, beziehungsweise der diesbezüglichen Einberufung des Congresses, an.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 16. Juni.

Seine l. und k. apostolische Majestät gerühmt allergnädigst den Ministerial-Secretären Friedrich Schreiber und Alexander Markus taget die Sectionsraths-Titel und Rang zu vertheilen.

Der l. ung. Justizminister hat den Ranglisten des Hermannstädter kön. Gerichtshofes Leo, ob Torina, zum Grundbuchs-Adjuncten beim Bezirksamtbevollmächtigten ernannt.

Der l. ung. Finanzminister hat den Rechnungspraktikanten der Klausenburger Finanzdirections-Rechnungs-Abtheilung, Josef Papter, zum Rechnungs-Official 3. Classe ebendort ernannt.

(Personalia-Nachricht.) Seine l. Hoheit der Herr Honvedobercommandant FML. Erzherzog Joseph hat am 12. d. M. Maros-Besatzung verlassen, um sich über Budapest nach Acsath zu begeben.

Im Zusammenhange hiermit berichtet „Marosvidék“: Das Honved-Zuglager war anlässlich des Aufenthaltes Sr. l. Hoheit des Herrn Erzherzogs Joseph in Maros-Besatzung der Schauspiel reger Lebens. Am 10. v. hielt der Erzherzog von 7 Uhr Früh bis 1 Uhr Nachmittags Rivue über die Batalione der concentrirten Brigade und sprach bei dieser Gelegenheit seine hohe Zufriedenheit insbesondere über die gelungenen Uebungen des 21. (Hermannstädter) und 27. (Marosbesatzung) Honvedbataillons aus.

Der Excellenz der Herr FML. Bistra ist auf seiner Inspectionsreise vorgestern hier eingetroffen.

Der Central-Wahlaustrich hielt Sonnabend unter dem Vorsitze des Herrn Viceguberns eine Sitzung ab, worin die alljährlich durch die Conscriptio-Commissionen rectificirten Wählerlisten einer Ueberprüfung unterzogen und die mangelhaft befindlichen zur Richtigstellung rückgeführt wurden. Zur Befähigung der noch ausländischen Listen wurde der Austrich für den 20. Juni einberufen.

(Ein Antwortschreiben des Cardinals Haynald.) Seine Eminenz der Cardinal-Erzbischof von Kalocsa, z. r. Ludwig Haynald, hat auf die Beglückwünschungs-Adresse der röm.-katholischen Jugend des hiesigen l. ung. Staatsobergymnasiums, welche ihm seinerzeit erachtet hatte, an den Professor Peter Simon und die hochstudierende Jugend der genannten Staatsanstalt folgendes Antwortschreiben gerichtet:

„Wohlgeborner Herr Professor! Geliebte Jünglinge! Die mit eben so viel Freundschaft dargebrachte, als besonderer Eloquenz verfasste und mit äusserer Pracht ausgestattete Begrüßungs-Adresse, mit welcher Sie mich aus Anlass meiner Ernennung zum Cardinal erfreut haben, empfang ich mit besonderem Dank; denn ich erziehe daraus, daß Sie sich für die Interessen unseres geliebten Vaterlandes und der Kirche zu begeistern wissen, in deren Dienste es mir mit Gottes Hilfe und der Mitwirkung edler Männer gelangen ist, mir einiges Anrecht auf jenes Wohlwollen zu erwerben, was ich zu meiner Ehre — und meine Verdienste doch übersteigenden — Auszeichnung mitgetragten hat. — Erwahren Sie diese Begeisterung und stellen Sie dieselbe schon jetzt auf dem Felde Ihrer wissenschaftlichen Ausbildung, einstens aber im öffentlichen Leben in den Dienst jener heiligen Interessen, welche sich Ihnen in Ihren Pflichten gegen das Vaterland und die Kirche darstellen werden.

Und gesegnet sei von Gott all' das, was Sie auf diese Weise thun werden zu Ihrem eigenen Ruhme, zur Beförderung der Größe unserer Nation und der Prosperität unserer Kirche.

Indem ich Ihnen für Ihre freundliche Aufmerksamkeit nochmals aufrichtigen Dank sage, verbleibe ich mit vollkommener Hochachtung verbunden.

Kalocsa, 2. Juni 1879.

Dr. Ludwig Haynald,

Cardinal, Erzbischof von Kalocsa.

(Todesfall.) Susanna Kraner geb. v. Szentivanyi, Wittin des verfl. l. l. Hauptmannes Johann Kraner, ist gestern im Alter von 76 Jahren heimlich gestorben. Die Beerdigung findet morgen Nachmittags 3 Uhr auf dem evangelischen Friedhofe statt.

(Theater.) Montag 16.: Romeo und Julia, Trauerspiel von Shakespeare; Benefiz-Vorstellung. Dienstag 17.: Die Journalisten, Lustspiel von Freitag. Mittwoch 18.: Max, Drama von Brachvogel, Herr Karst als Max. Donnerstag 19.: Der theatralische Unfuss, Benefiz des Chor-Perfonales. Freitag 20.: geschlossen. Samstag 21.: Eine Braut auf Befragung, Lustspiel-Oper. Sonntag 22.: Blaubart, Comische Oper von Offenbach.

Als ersterlicher Fortschritt verdient jedenfalls der bereits in Verwendung gekommene städtische, mit vier Pferden bespannte, auf Federn contruirte und gegen den nachtheiligen Einfluß regnerischer Witterung Schutz bietende Möbel-Transport-Wagen der hiesigen Firma Sigismund Felter verzeichnet zu werden, weil dadurch jeder Beschädigung möglichst vorgebeugt wird, der Hausrichtungsschäde und sonstige Gegenstände bei Uebersiedelungen oder bei aus anderem Anlasse notwendiger Ueberführung gewöhnlich ausgesetzt zu sein pflegen. Die Inanspruchnahme dieses neuen sehr zweckmäßigen Transport-Mittels kann daher um

so mehr empfohlen werden, als die Unternehmung für den Transport leicht gebrechlicher Gegenstände volle Garantie leistet. Diesfällige Anmeldungen werden im Comptoir der genannten Firma, Kleiner Ring Nr. 2, sowie Kleine Erde Nr. 9 entgegengenommen.

(Ueberfahren.) Am 12. d. M. Nachmittags fiel ein romänischer Burche auf dem Stäßburger Bahnhofs, wo er mit der Verladung von Bauholz als Arbeiter beschäftigt war. Derselben fuhr das eiserne Rad des hierzu benutzten Lastwagens, welcher ins Rollen gekommen war, über die beiden Unterschenkel. Der Verunglückte wurde sofort in einer Tragbahre in das Spital getragen.

(Privilegiumsertheilung.) Dem Herrn Gottfried Drendl, evang. Pfarrer in Reiskirch, wurde ein ausschließliches Privilegium auf eine eigenthümliche Circular-Maschine für die Dauer eines Jahres in beiden Reichshälften verliehen.

(Tod durch Vergiftung.) Eine ungarische Witwe in einer Vorstadt Stäßburgs, welche mit ihrem einzigen verheiratheten Sohne im Bewußtsein lebte, hat sich mit Phosphor, den sie von Zinnschmelzern abgeworfen und in einer Schale Wasser aufgelöst hatte, vergiftet, und mußte nach 4-tägigem schwerem Leiden sterben.

(Straßen-Geseh.) Zwei Denntorser Zigeuner neckten dieser Tage einander auf dem Stäßburger Marktplatz so lange, bis der Scherz in Ernst überging, und der eine dem andern mit seiner Grabhau einen schweren Schlag auf den Kopf versetzte, so daß diesem sofort aus ganze Gesicht von Blut überströmte. Der rothe Burche, der den Schlag geführt, wurde durch die Polizei dem Gericht eingeliefert.

(Brandlegung.) Das Feuer, dem wir vor einigen Tagen erwähnt war, das Stefan Buzsack's Haus in Klausenburg bald zum Opfer gefallen war, ist dem „Alet“ zufolge von der eigenen Dienstmagd des Buzsack gelegt worden; dieselbe hatte bereits früher auf Rache gegen ihren Dienstherrn gesonnen und sich zu dem Ausführe hinreiß lassen: — „as doch das Feuer das ganze Haus einschürzen möge!“ Am Tage des Brandes war große Wäße und die Dienstmagd verschleppte, um bei dem Brande auch einen Nutzen zu haben, den größten und besten Theil der ihr zugehörigen Wäße zu einer Bekanaten, worauf sie Feuer unter dem Dach einlegte. Ihre frühere Aeußerung wurde jetzt zur Realität der Polizei gebracht, und nun befindet sie sich in gerichtlichem Gewahrsam.

Aus Beretzke (Maros-Tordaer Comit.) schreibt man dem „Alet“: Der Hofrichter des Freiherren Colman Kemery, Martin Kohn, gerieth dieser Tage über die Wahrnehmung, daß das Vieh nicht getränkt worden sei, in solche Wuth, daß er eine eiserne Gabel ergriff und dieselbe in den Kopf des im Stalle schlafenden Ochsenhirten mit solcher Heftigkeit stieß, daß der Betroffene auf der Stelle todt blieb. Die Untersuchung ist im Zuge.

(Mißgeburt.) In Septh-Bessery gebar kürzlich eine Frau ein Kind mit Doppelhand; das Kind ist frisch und gesund. Dasselbe Frau hatte vor Jahren auch ein Kind mit Doppelhand und zur Welt gebracht, welches jedoch nach kurzer Zeit gestorben ist.

(Ein entmenschetes Weib.) In Matyasocz (Uptor Com.) hat die Wittin des dortigen Insassen Ramens Matyasocz in trunkenem Zustande nach einem Streit mit ihrem Gatten das eigene Haus angezündet und sich hierauf in die Schurne auf's Stroß gelegt, wo sie mit verbrannte.

(Eine unangenehme Ueberraschung) erfuhren dieser Tage die Gefängniß-Inassen des Jüstischer l. Gerichtshofes. Mitten in der Nacht, als sie das Auge des Gefängniß schlafen währten und sich in ihrer Weise an verschiedenen Genüssen gütlich thaten, erschien in ihrer Mitte wie ein Deus ex machina, der Staatsanwalt Herr Polony. — Am andern Tage wurde zwei Gefängniß-Aussichern (einer derselben dient achtzehn Jahre der Leinwand) der Leinwand ausgefolgt.

(„Wein eh'rwürdiges Ich.“) Der verdienstvolle Seeliger der Gemeinde B... will sich nächstens verheirathen und als er dies im Sinne des Gefängniß verstanden wollte, konnte er hierzu, trotz größten Kopfschmerzens keine passende Formel finden. Schließlich zog er sich folgendermaßen aus der Schlinge. „Wein eh'rwürdiges Ich hat sich mit Fräulein R. N. verlobt.“

(Ein Nazarener Tag.) In der Temesvarer Vorstadt Fabrik fiel zu Anfang voriger Woche die Anwesenheit einer großen Zahl fremder Leute auf, welche durch ihre eigenthümlichen Kostüren, namentlich durch ihre Enghübsigkeit die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zogen. Die Leute grüßten Niemanden, sprachen nur was nothwendig war und lebten in den Gast- und Privatwäusern, wo sie sich einquartirt hatten, still für sich hin, bloß mit Beten und beschaulichem Nachsinnen beschäftigt. Es waren das, wie die „Temesvarer Zeitung“ mittheilt, Nazarener, die einen „Tag“ nach Temesvar ausgeföhren hatten, um einen neuen Bischof zu wählen. Dieser versah ein Temesvarer Freischuh die wichtige Stelle in der Gemeinde der „Nazarener“. Ueber die Resultate der Zusammenkunft läßt sich natürlich nichts melden, da diese sonderbaren Göttingen äußerst morifarg sind und keinem Profanen Einblick in ihre Angelegenheiten gestatten.

(Ein Taubstummer vor Gericht.) Zu Beretzke-Uffolu fand man vor Kurzem einen armen Bettler in wahrhaft grauerregendem Zustande auf der Gasse liegen. Der Unglückliche war ganz blutig geschlagen, hatte einen gebrochenen Arm und machte den Eindruck eines halbtoeden Menschen. Es wurde in dieser Angelegenheit sofort die Untersuchung eingeleitet, wobei man indeß auf ungeahnte Schwierigkeiten stieß. Der arme Bettler war nämlich — taubstumm und konnte daher weder Auskunft über die Thäter, noch eine Richtschnur zur Verfolgung derselben geben.

(Ein evangelischer Pfarrer verschunden.) Wir entnehmen dem „Westungarischen Grenzboten“ die nachstehende Mittheilung: Der Pfarrer der deutschen evangelischen Gemeinde von Bößing, Matyas Dorner, ein ebenso hochgebildet als würdiger Geistlicher, verstarb am verflorenen Mittwoch, den 4. Juni, mit dem um 2 Uhr Nachmittags abgehenden Eisenbahnzuge von Bößing hier nach Bregburg, um — wie er vorgab — seinen Sohn her zu besuchen. Mittwoch Abend wurde Pfarrer Dorner noch hier in Bregburg von mehreren Bekanaten gesehen. Seit Mittwoch Nacht aber ist derselbe verschwunden, ohne daß man bis jetzt eine Spur seines Aufenthaltes entdecken konnte. Pfarrer Dorner war ein Mann im Alter von 63 Jahren, von miltterer Statur, breit-schultrigen Körperbau, hatte graue, nach rückwärts gestrichelte Haare und einen leichten grauen Backbart. Bekleidet war derselbe am Tage seines Verschwindens mit einem schwarzen Beinkleid, einem schwarzen Hut, einem schwarzen Hipsrock mit dunkelbraunem Sammetragen und einem neuen modernen Hut. Er trug ferner eine Stäßbrille. Außerdem hatte er an dem Belegfinger der rechten Hand einen Siegelring mit grünen Steine und trug eine goldene Cylinderröhre älterer Façon an einer Stahlkette und einen braunsiedenen Ringfinger mit abgedrohenem Griff, sowie ein rothledernes Portemonnaie. Seine Leibwäße war mit M. D. gemerkt. Pfarrer Dorner verließ Bößing anheimelnd heiter, doch hatte er häufig mit melancholischen Sinnenungen zu kämpfen, die leider zu den traurigsten Befürchtungen Anlaß gaben. Wer über das Verbleiben desselben seit Mittwoch, den 4. Juni, irgend einen Anhaltspunkt geben kann, wird von Seite der im höchsten Grade besorgten Familie dringend gebeten, die diesbezüglichen Angaben bei dem Bregburger Stadthauptmann zu erstatten.

(Ueber einen scharflichen Wolkenbruch im Gömörer Comit.) schreibt man dem „P. Girlop“: Am 9. d., um 4 Uhr Nachmittags traf einen Theil unseres Comitats eine verheerende Katastrophe. Ueber Hunya, Mäsi, Odalsava, Solosfäza und

Sajo-Lente zog ein Gewitter mit Hagel und wolkenbruchartigem Regen hinweg und zerstörte zum größten Theil die Feldfrüchte. Die zwei erstgenannten Gemeinden können heuer auf keine Ernte mehr rechnen. In Runya schwemmte außerdem die Regenfluth 150 Schafe weg, von denen nur ein einziges gerettet wurde, in Sojo-Lente aber fiel ein Kind von 6-8 Jahren den Fluthen zum Opfer. Im sogenannten Waly-Thal drang das Wasser auch in die Wohnungen. Das Elend ist groß.

(Aus Esongrad) schreibt man dem „Egypertes“, daß die für das Abfließen des Wildwassers aus dem Pater Comitatus bestehende Abfluslinie, der sogenannte „Eufasus“ geöffnet wurde und daß nunmehr das Wasser langsam in des große Kanal der Vidre abfließt. Hierbei kommt indes viel Schaden vor, da das Wasser auf seinem Wege zur Abfluslinie viele Bäume und Wiesen bedeckt. Dies ruft natürlich viele Klagen hervor, doch kann der Regierungs-Commissär beim besten Willen nicht allen Beschwerden gerecht werden, da der Abfluß des Wassers wegen des langsamen Fallens der Theis ein sehr geringer ist.

(Excesse in Agam.) Man schreibt von dort der „N. Fr. Presse“ unterm 10. d. M.: Vorgestern Abends producirte sich eine Volksdancer-Gesellschaft in einem hübsigen Gassencafé. Eine hübsche ultranationaler Studenten, welchem die deutsche Sprache vorgezogenen Stücke der Gesellschaft mißfielen, unterbrach erst die Vorträge durch laute und lärmende Reife nach Kellern, Speisen und Getränken, und sang dann gar zu pfeifen an. Das Publicum verstand jedoch keinen Spaß, nahm die Herbeiführung der Ordnung selbst in die Hand und warf nach und nach die Ungehörigen hinaus. Draußen wurden noch mehrere von ihnen polizeilich abgefaßt. Gestern Abends versammelten sich im selben Garten, trotzdem die Vorträge der Sängergesellschaft von der Stadthauptmannschaft verboten wurden und daher nicht stattfanden, die Studenten in großer Anzahl, machten Lärm und Spectakel, und waren schließlich über jeden Gast hinaus, der sich über ihr Treiben abfällig äußerte. Endlich brachen sie gegen Mitternacht auf, schritten singend und lärmend unter Vermischungen auf Deutsche und Magyaren durch die Hauptstraßen, widmeten der Polizei-Expositur eine Kagenmusik und waren im Begriff, dieselbe Aufmerksamkeit einem tapferen General zu erweisen, der im Laufe des bösen Zuges vorkam genannt wurde, und der sich vorgestern sehr energisch über die Studenten äußerte, als die Polizei eintritt und mit blauer Waffe einhieb, nachdem der Haufe nicht gutwillig auseinander gehen wollte. Es gab von beiden Seiten Verwundungen, darunter sehr schwere. Leider ist es nicht, daß die Excesse ihr Ende erreicht haben, denn die Herren Studenten glauben, ihre kroatische Nationalität durch ein paar Bänkefänger arg bedroht und scheinen sich daher gegen die singende Germanisation mit aller Macht wehren zu wollen.

(Proceß um einen Haupttreffer.) Man schreibt aus Salzburg: Die jüngst gebrachte Notiz von dem Ableben des Gewinners des Haupttreffers bei der letzten Ziehung der Zinsbrüder Lose, während die Auszahlung der Gewinne erst am 3. Juli erfolgen wird, gab Veranlassung, auch von dem Haupttreffer bei der letzten Ziehung der Salzburg'schen Lose eine Mittheilung zu machen. Dieser Haupttreffer mit 20,000 fl. fiel nämlich bei der Ziehung am 7. Januar d. J. auf die Losnummer 25,274. Der Eigentümer dieses Loses ist ein wenig bemittelter, mit Familie begabter hiesiger Geschäftsmann. Die Sache sollte aber nicht so glatt ablaufen. Das Los war nicht im Besitze des Eigentümers, sondern in Gesellschaft von einigen Türkenlosen als Pfand für ein Wechseldarlehen in den Händen eines hiesigen Wechselstuben-Inhabers. Der Letztere verweigerte nun die Herausgabe des Loses, angeblich, weil die Zinsen für das Darlehen rückständig seien und er sich daher berechtigt glaubte, das Pfand als verpfändet zu erklären. Diese Ansprüche sind aber jedenfalls insofern zu bestreiten, als der Wechsel keinerlei vorherige Verfallsfrist dem Schuldner angezigt hat und das Darlehen auch keineswegs auf einen bestimmten Termin gegeben war. Die Verurtheilung, einen gütlichen Vergleich unter den streitenden Parteien zu Stande zu bringen, blieben erfolglos. Beide Gegner haben hierauf den Proceßweg betreten und bis zur Entscheidung der Streitfrage um das Eigenthumrecht liegt das Los bei dem Depositenamte.

(Meteor.) Ein prächtiges Meteor wurde am 7. d. M. Abends nach 10 Uhr in südwestlicher Richtung von Innsbruck beobachtet. Es war eine grünlich-weiße Kugel, ansehnend im Durchmesser von 1 Decimeter, welche einen feurigen Streifen hinter sich ließ, sich bei stark glänzendem Blitze rasch in südöst-nordwestlicher Richtung bewegte und hinter dem Kramer Kögele verschwand.

(Zur goldenen Hochzeit des deutschen Kaiserpaars) wird aus Berlin unterm 12. d. gemeldet: Bei der gestrigen Galatafel brachte der Kronprinz ein Hoch auf die Majestäten aus, die Gäste stimmten begeistert dreimal ein. Sr. Majestät unterhielt sich wiederholt mit dem ihm gegenüberstehenden Fürsten Bismarck, dem englischen und dem russischen Botschafter. Der Kaiser trug anlässlich des Jubiläums des Czars als Regimentschefes das große Band des Andreas-Ordens und das Großkreuz des Georg-Ordens. Im Abendconcerte machte der Kaiser einen Rundgang durch den Saal, ohne der Sänge des Stalles zu bedürfen.

Die Feier der goldenen Hochzeit des deutschen Kaiserpaars fand heute mit dem Gala-Mittag im weißen Saale des königlichen Schlosses stattgehabten Galadinen, zu welchem 700 Einladungen ergangen waren, und mit dem Abendconcerte im kaiserlichen Palais, welchem 900 Geladene beizuwohnen, seinen glänzenden Abschluß.

(Goldene Hochzeit des deutschen Kaiserpaars.) Ein Barbier in der Märzstraße in Berlin hatte folgendes Transparent ausgestellt:

Dem hohen Jubelpaar zu ehren,  
Kann Niemand mir vorbeugen.  
Ich kann die Kunden theeren.  
Und meinen Geldbeutel ehren.  
Das schrieb ich nicht zum Scherz,  
Es kommt aus deutschem Herz.  
Und wer sich will von überführen,  
Der lasse sich bei mir barbieren.

(Einer der lustigsten Kronprinzen.) dem man es auf's Wort glauben möchte, daß es ihm schrecklich gewesen wäre, die Ungenügsamkeit des Kronprinzenthums mit der Herrschaft und der Krone zu vertauschen, ist durch einen frühzeitigen Tod von der drohenden Besorgnis, wirklich einmal regieren zu müssen, befreit worden. Der Telegraph meldet aus Paris, daß der Kronprinz der Niederlande, Prinz Wilhelm von Oranien, am 11. d. im Alter von noch nicht ganz 39 Jahren gestorben ist. Er starb in seinem geliebten Paris, das er seit Jahren mit der Chronik seiner galanten Abenteuer unterhalten hatte. Vor wenigen Wochen erst war er der unsichtbare Held einer Gerichtsverhandlung gewesen, bei der es sich um Scheidung eines Ehepaares handelte und deren Hebeln von dem Unheil ahnenden Gattin eines Abends verfolgt worden war, als sie mit dem „lustigen Prinzen“ in ein Restaurant verschwand, wosin der Verfolger weiter drang und keinafe schon das zärtliche Paar entdeckte und ein hübsches europäisches Scandalgen provocirt hätte, wenn es der Dame nicht gelungen wäre, als Kellnerjunge verkleidet durch eine Hintertür zu entkommen. Aber der Prinz war an derlei Affären gewöhnt und der Lärm, den sie machten, verleitete ihm den Pariser Aufenthalt nicht nur nicht, sondern schien ihm den Reiz desselben zu erhöhen. Auch seine politischen Sympathien — so weit er sich mit solchen überhaupt befaßte — gehörten Frankreich an, schon von der Mutter her, der Königin von Holland, die ja bekanntlich eine der thätigsten und treuesten Bundesgenossinnen Louis Napoleon's gewesen war. Prinz Wilhelm ist un-

mäßig gestorben. Die nächste Anwartschaft auf den Thron hat nun sein jüngerer und einziger Bruder, der im Jahre 1851 geborene Prinz Alexander. Doch ging schon lange eine Gerüde, welches diesem Prinzen zu wenig Eignung, und zwar zunächst physische Eignung für den Thron zu spricht, wie man eigentlich nie recht an die Möglichkeit einer Thronbesteigung seitens des nun verstorbenen Prinzen Wilhelm geglaubt hatte.

(Ein neuer Patti-Scandal.) Der „Gaulois“ eröffnet seinen Lesern die Ansicht auf einen kleinen Patti-Scandal. Der Impresario Merelli hatte nämlich Adeline Patti für eine Reihe italienischer Opernvorstellungen engagirt, welche im Gaité-Theater stattfinden sollen. Nun will aber der Gemahl der Sängerin, Marquis v. Gauz, von welchem Frau Patti bekanntlich durch gerichtliches Erkenntniß getrennt ist, sein ihm nach französischem Gebräuche zustehendes Recht geltend machen und sich diesem Recht, welches ohne seine Zustimmung abgetreten worden, widersetzen. Herr v. Gauz will insbesondere einwenden, daß es für ihn eine Ehrenkränkung wäre, wenn seine Frau vor dem Pariser Publicum, also vor seinen engeren Landsleuten, an der Seite ihres notorischen Liebhabers erchiene. Ob die Gerichte diesen Einwand für triftig genug halten werden, die Sängerin in der Ausübung ihres künstlerischen Gewerbes zu beeinträchtigen und ob eventuell Adeline Patti diese Epcane ihres geschiedenen Gatten nicht einfach dadurch entkräften wird, daß sie ohne Nicolini in der Gaité auftritt, wird die Folge lehren.

(Fünfzehn Wallfahrer vom Blicke erschlagen.) Aus Genua (Nussisch-Polen) schreibt man dem Petersburger „Golos“ vom 8. d.: Gegenwärtig beherbergt unsere Stadt nicht weniger als 60,000 Fremde, die hieher aus Böhmen, Galizien und allen Gubernien Polens gekommen sind, um vor dem wunderthätigen Bilde der Czernostochauer heiligen Mutter Gottes zu beten. Am 4. d. Schlag, während die Menge Andächtiger vor der Kirche stand und betete, ein Blitz in einen Baum unweit der Kirche ein und tödtete fünfzehn Personen, welche unter demselben gestanden waren. Der Baum wurde völlig zertrümmert.

(Hinrichtung Solowieff's.) Am 9. d. M., Vormittags um 10 Uhr, wurde auf dem Smolensker Felde, welches unmittelbar an dem bebauten Theil des Wassiljew-Ditrow stößt, das Urtheil an Solowieff vollstreckt und die Hinrichtung durch den Strang vollzogen. Die Execution war eine öffentliche. Selbstverständlich waren aber umfassende Polizeimaßregeln getroffen. Die Executions-Vorrichtungen waren circa 100 Schritte von der auf dem Felde vorbeiführenden Landstraße unternommen. Der Galgen erhob sich über einer 3 Fuß hohen und 12 Fuß im Quadrat stehenden Holztribüne, welche mit einem Eisengeleider umgeben war und zu der einige Stufen hinaufführten. Den eigentlichen Galgen bildeten zwei 12 Fuß hohe Ständer, die ein Querbalken verband, über dessen Mitte durch eine starke Eisenkammer zwei Schlingen (eine zur Hänge) liefen. Auf der Tribüne hinter dem Galgengerüst war ein Schandpfeil aufgeschlagen. Vor diesem ganzen Bau war ein niedriges hölzernes Podium für die gefesselt anzuwenden zu beladen. Schon um 8 Uhr begann sich der Hinrichtungsplatz zu beladen. Um 8 Uhr sperrten Militär, Polizisten und berittene Gendarmen einen Raum von circa 250 Schritt im Quadrat ab, in dessen Mitte der Galgen stand. Nicht dahinter war eine Kaskette gezogen. Bis an diese heran durfte Jedermann, näher heran Niemand ohne besondere Erlaubniß gehen. Um 9 1/2 Uhr schlossen vier Compagnien Garde dicht um den Galgen und das Podium Cercé. Die Gerichtsperonen und der General Suroff erschienen um 9 1/2 Uhr, der Verurtheilte langte kurz vor 10 Uhr in dem Gerichtsarten, rückwärts auf einer erhöhten Bank desselben sitzend, an. Die Arme waren ihm gefesselt an einen über die Bank herabhängenden eisernen Pfosten. Der Wagen wurde von Garde-Fanterie, Kosaken und Gendarmen escortirt. Beim Galgen angekommen, stieg der Scharfrichter auf den Wagen, wand den Delinquenten los und führte ihn auf das Schaffot an den Schandpfeil. Unter präsentirtem Gewehr wurde nochmals das befristete Urtheil verlesen. Solowieff zeigte sich als eine schlankte Figur über Mittelgröße mit gelblich-bleichem Gesicht und schwarzem, schönbar etwas graumelirtm Haar. Er war schwarz gekleidet und trug hohe Stiefel. Er ließ den Blick halb energisch, halb frech umherschweifen und schien ostentativ zeigen zu wollen, daß er furchtlos in den Tod ghe. Der Scharfrichter, sonst in russischer Nationaltracht, trug das übliche rothe Hemd mit schwarzer Leberweste und die Hosen in die hohen Stiefel gesteckt. Derselbe führte den Verbrecher etwas vor. Der Geistliche im Ornat trat die Stufen herauf, Solowieff entgegen, wurde aber von diesem zurückgewiesen. Der Henker warf darauf Solowieff ein weißes Hemd mit Kopfkappe über, wand mit den langen Armen desselben ihm nochmals die Arme an den Leib und rückte einen losen dreistufigen Tritt unter den Strich. Dann führte er den Verurtheilten die Stufen empor und legte die Schlinge um den Hals. Mit unverkennbarer Impetion und lautem Aufschreien hatte Solowieff die oberste Stufe betreten. Der Scharfrichter ließ den Tritt fort. Wenige Sekunden und der Verurtheilte hatte geendet. Vom Momente an, wo Solowieff den Geistlichen abgewiesen, bis zum Ende wurde von dem neben dem Schaffot aufgestellten Tambourcorps ein allmählig ersterbender Wirbel geschlagen. Eine halbe Stunde blieb die Leiche hängen, dann ward sie vom Henker und zwei denselben aus Arrestantenkreisen gestellten Gehilfen abgenommen. Der Tod des Delinquenten wurde ärztlich constatirt und die Leiche in den bereit gehaltenen Sarg gelegt. Der gleich dem Schaffot und dem bläulichen schwarzen Sarg wurde auf einen gewöhnlichen Tomowoy-Wagen gelegt, unter Escorte zum nahen Kirchhofe gebracht und dort beerdigt. Das Schaffot wurde sofort abgerissen. Die vielen tausend Zuschauer, welche besonders kurz vor 10 Uhr zu dichten Volksmassen answollten, verhielten sich vollkommen ruhig.

(Eine russische Fahne.) Man meldet aus Rußland: „Bekanntlich war Sibowa die erste Stadt, welche die Russen auf ihrem jüngsten Kriegszuge in Bulgarien betreten und wo sie ihre Nationalflagge aufstieigen. Dies geschah am 13. Juni 1877 und seit damals das auf den heutigen Tag weht diese Flagge noch vorwährend von den Zinnen der Stadt und hat im Laufe der zwei Jahre der Zeit stark an Auslands-Jahre gewagt. In einigen Tagen soll nun dieselbe entfernt und durch die bulgarische Nationalflagge ersetzt werden. Einige russische Unteroffiziere haben daher beschlossen, diese Fahne in ihre Gemäth mitzunehmen und sie dem Großfürsten Nikolous, dem Dercocommandanten der russischen Truppen im letzten Kriege, als Geschenk anzubieten.“ Die russische Fahne wird aber darum noch immer über Bulgarien wehen, wenn auch unsichtbar.

(Eine geheime Pulverfabrik in Rußland.) Dem „Golos“ wird aus Nalbandskaja-Wolost gemeldet, daß daselbst unlängst eine geheime Pulverfabrik entdeckt wurde. Derselbe war in den Backsteinen eines Gehöfes und in mehreren benachbarten Häusern untergebracht. In den Kellern dieser Häuser sind große Vorräthe fertigen Pulvers vorgefunden worden. Ein gewisser Biemeloff, Eigenthümer des Gehöfes, dann einer seiner Diener und ein Jacobidum, welches sich Jwan Filippoff nennt, wurden verhaftet. Der Eigenthümer des Hauses, in dessen Keller die größten Quantitäten Schießpulvers aufbewahrt waren, hat sich geflüchtet und es ist den Behörden nicht gelungen, denselben zu ermitteln.

(Aus dem „stillen“ Ocean.) Eine Londoner Depesche meldet von einem in den pacifischen Gewässern bei Ziquite stattgehabten Seestampfe zwischen amerikanischen und peruanischen Kriegsschiffen, der, so traurig auch der Ausgang erfolgte, lebhaft an jene rührende Geschichte

aus dem deutschen „Teufelstein“ erinnert: „Es gingen einst zwei Böwen seldand — In einem Wald spazoren — Und haben dort, vor Wuth entbrannt, — Einander aufgezehrt!“ — We in dieser eben so wahren, als traurigen Historie Vorübergehende nur die Wädel der beiden kämpfenden Böwen saaden, so blieben auch in dem Gescheh der beiden Parteien nur die Wrack der Schiffe zurück. Dieses Gescheh selbst wird indessen nicht allein durch die Bruchstück der beiden kämpfenden Parteien bemerkenswerth in den Annalen der Seegeschichte bleiben, sondern auch durch die Art und Weise, wie es zwei kleinen Holzschiffen niedriger Kategorie, dem Kanonenboot „Emeralda“ (mit 2 Bootsgeschützen und 200 Pferdekraft), sowie dem Aufschiff „Cacaranga“ (mit 2 Schützen und 140 Pferdekraft) gelingen konnte, einen der größten Panzercorolle welche der Ocean je getragen, zum Sinken zu bringen. Es war dies die peruanische Panzerfregatte „Independencia“, ein Doppelturmschiff, welches an Tonnengehalt den im Vorjahre bei Follstone gemauerten „Großen Curfium“ um 2377 Tonnen übertraf, dessen Eisengürtel eine Panzerstärke von 305 Millimeter (nahezu 2 Schuß) aufwies und welches mit einer formidablen Artillerie von 12 sechsfüßigen Armstrongs und 2 siebenfüßigen Woolwich-Kanonen armirt war. Jener Sieg zweier kleiner Holzschiffen, wahrer Wunderthaten, über den Eisencoroll verlor dadurch nichts an Bedeutung, daß auch die Erstere ein Klau der Willen wurden. Er wird das Interesse aller seefahrenden Nationen für längere Zeit wach erhalten, er zeigt, wie fraglich der Werth jener gepanzerten Seemacht ist, deren Bau und Erhaltung alljährlich so viele Millionen absorbiren.

(Einen guten Magen) besitzt jedenfalls ein Australier, der durch seine Virtuosität, Alles zu verschlucken, was nicht niets- und nagelfest ist, selbst den seiner Zeit berühmten Gabelschlucker in Paris weit übertrifft. Nach der medicinischen Presse wurde man zuerst auf ihn aufmerksam bei Gelegenheit eines von ihm ausgeführten Diebstahls. Er hatte einen goldenen Ring gestohlen, war dabei abgefaßt und ins Gefängniß gebracht worden. Da er den Ring nicht sogleich wieder herbeischaffen konnte, sondern angeblich erst nach einigen Stunden, so erhielt der Gefängnißarzt den Auftrag, ihn zu untersuchen. Bei der genaueren körperlichen Untersuchung des Delinquenten constatirte der Arzt in der Höhe des Magengrundes Fremdkörper von harter runder Beschaffenheit, welche er mit Leichtigkeit durch die Bauchdecken hindurch fühlen und gegen einander drücken konnte. Nun stand denn auch der Dieb, daß er vor neun Monaten eine große stählerne, sogenannte „Albert-Kette“ gestohlen und verschluckt habe, ohne die geringsten Beschwerden davon zu empfinden. Unter entsprechender ärztlicher Hilfe kam nun nicht allein der gestohlene goldene Ring und die große Stahlette, sondern auch ein Federmesser und ein gewöhnlicher bronzener Ring zum Vorschein. Der Besitzer dieses hehrlichen Straußmagens ist ein junger Mensch von 23 Jahren, in dessen Wohnung bei einer vorgenommenen Hausdurchsuchung eine schöne Sammlung von Gegenständen aller Art, wie Ringe, Ketten, Portemonnaies, Federmesser u. s. w. vorgefunden wurden, welche von dem Gewohnheitsdieb gestohlen, verschluckt und später wieder an das Tageslicht befördert worden waren.

(Die Hundswuth.) Zu jenen dunklen Gebieten der Wissenschaft, welche medicinischer Scharfsinn und Forschungsgeist bis heute noch in keiner Weise zu erhellen vermochte, gehört die Hundswuth, auch Waff-ruchen oder Hydrophobie genannt. Die Kenntniß von dem eigentlichen Wesen und der Natur dieser furchterlichen Krankheit ist gleich Null; ja selbst Inobunctionen, zu deren Ausführung in Anbetracht der so leicht möglichen Infectionen immerhin ein hoher Grad von persönlicher Muth und Aufopferungsfähigkeit für die Wissenschaft gehört, haben in dem anatomischen Befunde der pathologischen Veränderungen absolut keine Anhaltspunkte für die Erklärung der Hundswuth gewähren können. Diesem Umstände, noch mehr aber dem Unvermögen der Ärzte, ein Heilmittel gegen diese Krankheit aufzuweisen, muß es natürlich zugeschrieben werden, daß gerade darüber unter dem urtheillosen Volke so viel Aberglauben und Aemmenmärchen verbreitet sind. Aus diesen Gründen hat das College Royal of Physicians in London Veranlassung genommen, auf die Lösung dieser schwierigen und für die Menschheit so ungemein wichtigen Frage die Aufmerksamkeit aller ärztlichen Kreise zu lenken, indem es aus der Bennet-Standford'schen Stiftung einen Preis von 100 Pfund Sterling (über 2000 Mark) für die beste Arbeit über Hydrophobie aussetzte. Nun ist es zu der gleichen Zeit ungefahr einem deutschen Arzte gelungen, einen Fall von Hundswuth beim Menschen zur Heilung zu bringen durch Anwendung des indianischen Pfeilgiftes (Curare). In den letzten Decennien haben die Physiologen durch sorgfältige und eingehende Untersuchungen und Experimente, zu welchen sie allerdings auch die jetzt so übel beleumundete Vivisection zu Hilfe nehmen mußten, unzweifelhaft festgestellt, daß das Curare, direct in das Blut eines thierischen Organismus eingeführt, die Fähigkeit besitzt, in die der willkürlichen Bewegung dienenden (motorischen) Nerven einen Widerstand einzuschleichen, welcher alle Bewegungen inessammant lähmt, während die (sensiblen) Nerven ungehindert in Thätigkeit bleiben. Wird eine große Dosis dargereicht, dann tritt äußerst schnell durch Lähmung der Herz-musculatur der Tod ein. Auf diese Ergebnisse stützend hat nun Dr. Offenberg in Münster in Westfalen versucht, in einem Falle, den er seiner Monographie: „Geheilte Hundswuth beim Menschen“ eingehend schildert, eine therapeutische Behandlung eintreten zu lassen. Einer Frau, bei welcher die offensbaren Symptome der Hundswuth zum Ausbruch gekommen waren, reichte er vermittelst der sogenannten „subcutanen Injection“ Curare dar, um die gräßlichen, durch das Wuthgift hervorgerufenen Krämpfe zu unterdrücken. Dabei hielt er sich aber nicht an die vorgeschriebenen minimalen Gaben gebunden, sondern spritzte der Patientin in mehreren Injectionen innerhalb 5 Stunden 20 Gramm Curare unter die Haut ein — eine Dosis, welche bisher aus Besorgniß der tödtlichen Lähmung von keinem Arzte gewagt worden war. Und nun war es erstaunlich, den Kampf zu beobachten, welcher zwischen dem Wuthgift und dem Gegengifte, dem Curare, innerhalb des Körpers der Patientin tobte. Die Wirkung des Wuthgiftes war bei ihr mit vollster Heftigkeit hervorgetreten: Die gräßlichen Krämpfe im Schlunde und in den bei der Athmung beteiligten Muskeln, Wasserhusten, Toblucht und Rauferei hatten die Krone besaßen und drohten durch Erschöpfung und Erstickung einen plötzlichen Tod herbeizuführen. In diesem Stadium machte Doctor Offenberg die Einpflanzungen. In Folge der lähmenden Eigenschaften des Pfeilgiftes hörten wie mit einem Schlage die Krämpfe plötzlich auf, um allerdings nach einer kleinen Pause wieder aufzutreten. Nach wiederholten Injectionen aber erlangte das Curare die vollständige Uebermacht über das Wuthgift, das nur noch durch leise Zuckungen seine Anwesenheit im Organismus schwach andeuten konnte. Schließlich äußerte sich die Wirkung des Curare als Gegengift so energisch, daß die Gefahr einer Lähmung des Herzschlages und der Athmung eintrat und nur durch kräftig unterhaltende künstliche Athembewegungen bejeitigt werden konnte. Die Patientin verfiel darauf in einen längeren Zeit dauernden Zustand der Erschöpfung und Schwäche, von welchem sie sich aber vollkommen wieder erholtte und gesund wurde. Der erste Fall einer Heilung der Hundswuth, dessen Bedeutung für die Menschheit gewiß nicht unterschätzt werden darf.

(New York, 12. Juni.) In die Petroleum-Fabrik von Warden Frem and Comp. in Point-Breeze unterhalb Philadelphia hat der Blitz eingeschlagen, die Fabrik brannte vollständig ab; der Schaden wird auf 500,000 Dollars geschätzt. Die deutsche Barke „Hochs“, die italienische Barke „Giuseppe Quarto“, ein russisches Schooner, eine österreichische Barke und das norwegische Schiff „Hudson“ sind verbrannt.

(Dem Erfinder des Chloroforms,) James Simpson, welcher als weiland Professor der Geburtshilfe in Edinburgh am 13. Mai 1870 gestorben ist, wird demnächst in der Westminster-Abtei zu London ein Denkmal errichtet werden.

(Das gelbe Fieber.) Das französische Ministerium des Aeußern hat die Meldung von dem Ableben des Gesandten bei der Republik Haiti, Grafen Rochefort, wenn man den Blättern glauben darf — in einer merkwürdig erschütterten Form erhalten.

(Literarisches.) Inhalt der „Neuen Illustrirten Zeitung“ Nr. 37. Illustrationen: Dr. Karl Giska. — Aus der Herzogin im Jahre 1877. Gemälde von Bar. Cermak. — Der Festzug in Wien. Nach einer Original-Skizze von Heinrich Glauert. — Kaiser Wilhelm. — Der Reichstag mit dem Kaiser in München. Nach einer Skizze von R. Lorenz. — „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten!“ Pendant. Aus dem im Verlage von Fr. Bassermann in München erschienenen Buche „Alotria.“ — Letzte: Zwei Kreuzherren. Roman aus dem österreichischen Leben der letzten fünfzig Jahre. Von Lucian Herbst. (Fortsetzung.) — Dr. Karl Giska. Von B. G. — Das fünfzigjährige Hochzeits-Jubiläum des Deutschen Kaiserpaars. Von F. W. — Der Festzug in Wien. — Von Bissak zum Prebil. Von R. Lorenz. — Frage. Gedicht von Gustav Pawitowski. — Edelsteine. Von Karl Freiherr von Suttner. — Die Seele des Herrn v. Dabben. Eine dänische Geschichte von Siegfried Rapper. (Fortsetzung.) — „Alotria.“ — Aus der Herzogin. — Kleine Chronik. — Schach. — Räthsel. — Buchstaben-Räthsel. — Magische Buchstaben-Quadrate. — Silbenräthsel. — Wochentaler.

(Für Landwirthe) wird es interessant sein, zu erfahren, daß sie die bekannte und mit Recht beliebte Zeitung „Der Deutscher“ im gebundenen Zustande für nur fl. 1 — erhalten können, wenn sie diesen Betrag mit 11 Voranzahlung und genauer Angabe ihrer Adresse an die Administration des „Deutschen“, Wien I, Dominikanerbastei 5 einreichen. Da wir diese wirklich gute und belehrende Zeitschrift selbst kennen, empfehlen wir dorthin die Notiz allseitig wärmere Beachtung.

Theater.

(„Rosenkranz und Gildenstein“, Lustspiel von Michael Klapp.) Es ist eine ziemlich einfache Geschichte, welche uns das Lustspiel vorführt. Der alte Fürst Liebenstein läßt seinen Sohn Ernst reisen, wobei er ihm den Baron Rosenkranz als offiziellen Begleiter mitgibt. Graf Ernst soll Incognito reisen und nimmt daher, um seinem Rosenkranz

ebenbürtig zu sein, den Namen Gildenstein an. In der Schweiz begannen dieselben zwei reizenden Damen, die sie nicht kennen und in die sie sich vorherhand nur verlieben. Später, als sie erfahren, daß die eine die aus einer Alliance entsprossene Nichte des Fürsten Liebenstein, die Andere aber gar die vom Fürsten für den Grafen Ernst ausgesuchte und ihm persönlich noch nicht bekannte Braut ist, heiraten sie dieselben sogar und zwar Baron Rosenkranz die Braut seines Jünglings, dieser aber seine unebenbürtige Cousine. Nicht die geringste Schwierigkeit kommt dabei in Sicht, Alles geht wie am Schnürchen. Und doch sind die vier Acte von Anfang bis zu Ende unterhaltend, die einzelnen Figuren sind so pugig und ergötzlich herausgearbeitet, das bunte Zeug von Bonmots, burlesken Einfällen, alten und neuen Anekdoten so hübsch in einander gewebt, daß der Zuschauer von vornherein in die beste Stimmung versetzt wird.

Die Namen Rosenkranz und Gildenstein umgeben die beiden Reisenden mit einer derartigen Atmosphäre des pincanten Geheimnisses, selbst für solche, welche den „Humlet“ nicht kennen, daß der Verfasser hieraus ein prächtiges Capital schlägt. Die mit vielem theatralischen Schmuck hierauf gearbeiteten zwei Hauptrollen haben zwar nicht neue Motive, sind aber wahrhaft köstlich.

Zu der einen unternimmt es Rosenkranz, seinen mit Shakespeare etwas unbekanntem Zuführern die ganze Geschichte Hamlets als einen dänischen Hofsandal der letzten Zeit zu erzählen, ein Spß, der den Gutsbesitzer Schmählich veranlaßt, die beiden Freunde für „Meininger“ Hofschmeißler zu erklären. Die andere Scene steht am Schluß des 3. Actes. Zwischen Rosenkranz und Gildenstein entladt sich ein Gemitter mit Duellstimmung; sie werden dabei von Leuten belauscht, welche glauben, daß die beiden „Meininger“ eben „probieren“ und dann ihren Besatz austrücken. Die Joke ist nicht neu, aber sie ist so natürlich und glücklich verwendet, daß die Scene den Höhepunkt des Erfolges bedeutet.

Durch das ganze Stück geht ein außerordentlich leichtflüssiger, witziger Dialog, dessen fortwährendes Geschehen und Geschehen die Masse des Publicums nicht zur Ruhe kommen läßt. Der Eine lacht über dieses, der Andere über jenes und zuletzt hat Jeder gelacht.

Die Darstellung verlief zur vollen Zufriedenheit. Herr Horat (Rosenkranz) und Herr Reich (Gildenstein) spielten mit viel Feinheit und Beherrschung den auf ihnen ruhenden Theil der komischen Wirkung. Fr. Hans spielte die Nichte des Fürsten, Ernst's Liebe mit Anmuth und einem lieblichen Anfluge von Empfindlichkeit. Mehr nach der pincanten, munteren Seite lagen die Wirkungen, welche Fr. Born als Comtesse Clarisse ergiebt. Die beiden Damen bildeten ein Duett von anziehendem Colorit. Die episodische Komik hatte ihre Hauptstützen in Herrn Pauser (Schmählich) und Hammerl (Sanftleben) zwei Figuren, wie sie fast jeder Mensch auf Reisen gesehen haben will, beide sehr gut in der Hamlet-Scene. Ferner sind Fr. Niederleitner (Gräfin Riendorn) und Herr Adler (Fürst Liebenstein) zu nennen.

Eine gute alte Bekannte, die Hammerschmiedin aus Steiermark, hatte sich ein neues Mäntelchen umgehängt und war gestern als „Lustschlößler“ Original-Posse und, was gar komisch war, als Novität auf der Bühne erschienen. Da sie im Uebrigen unverändert die alte ge-

blieben war, so verhinderte dieses nicht, daß die anwesenden Zuschauer sich mit ihr sehr gut unterhielten. Frau Parth, Zesika war eine recht wackere Hammerschmiedin und Herr Pauser als Woyzel von prächtigem Humor. Zu diesen gesellten sich Fr. Niederleitner (Frau Riendorn) und Herr Hammerl (Hartmuth).

Offener Sprechsaal.

Dem hohen Adel und p. t. Publicum empfehle mein seit 1850 gegründetes

Möbel- u. Decorations-Etablissement.

In Verbindung mit den ersten Fabrikhäusern von Wien und Paris bin ich in der Lage, stets das Neueste in completen Mobilierungen billig, geschmackvoll und billigt anzufertigen. Zeichnungen und Photographien auf Verlangen gratis.

Friedrich Bamberger,

Tapetier und Decorateur, Budapest, Franz Josephplatz 5.

Lotto-Ziehung

am 14. Juni 1879:

Zien: 24 20 69 6 56.

Freudenliste.

Hotel Neubruder. G. Stern, Kaufmann, von Budapest; G. Siller, Kaufmann, von Triest; Ed. Buchenmayer, G. Berger, S. Rosenzweig, Hermann Rohm, Kaufmann, Biber, F.M.R., von Wien. Kaiserl. k. k. Hof- u. Staats-Druckerei. L. Maevasco, Ingenieur, A. Lemm, von Ploetz; F. Banya, k. k. Caplan, von Karlsburg; W. Antoni, von Korinthen.

Städtisches Theater in Hermannstadt.

Direction: Friedrich Dorn.

Heute Montag den 16. Juni 1879:

Zum Vortheile des Schuppietiers Herrn Rudolf Reisch.

Romeo und Julia.

Tragödie in 5 Acten von Shakespeare.

Wiener telegr. Effecten- u. Wechsel-Course vom 14. Juni 1879.

Table with 2 columns: Item (e.g., Ung. Goldrente, Oesterr. Staatsanlehen) and Price/Value.

Sz. 509/1879

[362] 2-3

Arlejtési hirdetmény.

A nagyszabesi kir. törvényszék, kir. ügyészség és kir. járásbíróóság hivatalos helyiségeinek valamint a nagyszabesi kir. fogház és börtönök fültésére 1880-ik évben szükségeslendő kemény bükk tüzifa szállításának biztosítása végett f. 1879-ik évi július 15-én, délelőtti 9 órakor, a nagyszabesi kir. törvényszék elnöki irodájában (Riskása utca 8-dik sz.) árlejtés fog tartatni.

A fenn kitett övre 478 1/10 köbméter (140 öl) szükségeslendő, mely famennyiséghez képest a bánatpénz 150 frban állapittatik meg.

Felhivatnak ennélfogva az árlejtésben részt venni kívánók, hogy arra a bánatpénzzel ellátva megjelenjenek, vagy 50 kros bélyeg solé irt zárt ajánlatokat a bánatpénz csatolása mellett az árlejtésre kitüzött óra előtt a nagyszabesi kir. törvényszék elnöki irodájában benyujtsák.

Ugyanott betekintheők a részletes árlejtési feltételek. Nagy-Szeben, 1879. június 7-én.

A kir. törvényszék elnöke.

Minuendo-Licitation.

Zur Sicherstellung des Brennholz-Verbrauches für den k. k. Gerichtshof, die k. k. Staatsanwaltschaft, das k. k. Bezirksgericht und die Gefangenhaus-Localitäten zu Hermannstadt auf das Jahr 1880 wird die Minuendo-Licitation am 15. Juli 1879, Vormittags 9 Uhr, im Präsidial-Bureau des k. k. Gerichtshofes zu Hermannstadt (Reisergasse Nr. 8) abgehalten.

Dieselbst können auch die Licitations-Bedingnisse eingesehen werden, aus welcher hervorgehoben wird, daß die Lieferung von 478 1/10 Cubit Meter oder 140 Klafter Buchen-Scheitholz sichergestellt werden soll und das Badium per 150 fl. persönlich bei der Licitation zu erlegen, oder vor Beginn derselben mittelst verschlossenem und mit 50 kr. Stempelmarke versehenem Offerte bei gefertigtem kön. Gerichts-Präsidium einzureichen ist.

Hermannstadt, am 7. Juni 1879.

Der k. k. Gerichts-Präsident.

Aus dem Amtsblatte.

Licitationen.

Am 24. Juni Liegenhaft des Zvon Dabidu in Ruska, am 25. Juni jene des Gabriel Gagyi in Berezpatal, dann jene des George Mariani in Arubafsa und jene der Bronia Bobar in Arubafsa, — am 26. Juni jene des Nikolaus Moloban in Arubafsa, — am 30. Juni jene des George Borja in Arubafsa. (Arubafsbauer Bezirksgericht.) Am 25. Juni Liegenhaft der Cecilia Beress in Denegleg. (Szamos-Ujváker Bezirksgericht.) Am 25. Juni Liegenhaft des Michael Roth in Sanet-Georgen. (Bistritzer Bezirksgericht.) Am 26. Juni Liegenhaft des Ceutra Ofira in Hosiufalu und jene des Bazilie Nan in Somigberg. (Kronstädter Bezirksgericht.)

Am 26. Juni Liegenhaft des Johann Nagy in Kolozmonostor. (Klausenburger Gerichtshof.) Am 26. Juni Liegenhaft des Ludwig Kovács in Bözö-Ujfalv und jene des Peter Gal in Béta. (Seps-Ujvárbelter Gerichtshof.)

Aufforderungen.

Vom Maros-Ujvárbelter Bezirksgericht zur Anmeldung von Ansprüchen auf die dem Julius Zsomtori in Maros-Ujvárbel abgepfändeten Fahrnisse bis 23. Juni.

Vom Hermannstädter Gerichtshof an Michael Drotleff seine Erbschaftsprüche auf den Maria Bodor'schen Nachlaß bei der Tagfahrt am 26. Juni geltend zu machen.

Vom selben Gerichtshof an Stanciu Lapadatu zur Tagfahrt am 26. Juni zu erscheinen.

Vom Kronstädter Gerichtshof an Friedrich Müller aus Kronstadt sich sofort zu melden, widrigenfalls derselbe für todt würde erklärt werden.

Vom Székely-Ujvárbelter Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen auf den Alexius Nagy'schen Nachlaß in Sclatava.

Vom Klausenburger Gerichtshof zur Anmeldung von Ansprüchen auf die der Rebecka Gall abgepfändeten Fahrnisse bis 22. Juni.

Vom Betschener Bezirksgericht zur Anmeldung von Ansprüchen auf die dem Alexius Balgi in Kentele abgepfändeten Fahrnisse bis 27. Juni.

Erledigungen.

Beim Kronstädter Gerichtshof eine Notarstelle, — beim Kronstädter Bezirksgericht eine Rechtspraktikanten-Stelle. Gesuche bis 27. Juni.

Beim Tekendörfer Bezirksgericht die Bezirksrichter-Stelle. Gesuche bis 27. Juni.

Zwei freundliche, möblirte Hofzimmer

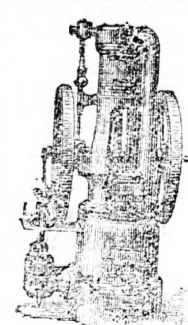
nebst Vorzimmer im ersten Stock sind sogleich zu vermieten und zu beziehen: Großer Ring No. 12. [364] 3-3

Wendepflüge,

Sohenheimer Art, ganz neue Construction, per Stück 15 fl. in großer Auswahl bei

A. Rieger,

Hermannstadt, Bauholzplatz No. 5. [351] 5-12



Hock'sche Motoren, stationär oder locomobil.

Cokesverbrauch 2 Kilo stündlich pro Pferdekraft. Absolute Gefährlosigkeit, kein Wasser, kein Dampf, kein geprüfter Heizer, keine besondere Wartung, keine behördliche Concession. — Stärke 1 bis 4 Pferdekraft. (285) 7-12

Prospecte gratis.

Maschinen-Fabrik von Julius Hock & Co., Wien, Landstrasse, Hauptstrasse 109.

Bekanntmachung. Werthpapiere, Staatsschuld-Verschreibungen, Staats- u. Privat-Lose etc. monatliche Ratenzahlungen. Der Hermannstädter Vorschuß-Verein.

Adam Merger in Hermannstadt, Kempelgasse 5, nächst der Kempelfaserne. empfiehlt dem p. t. Publicum sein gut sortirtes Lager von Hand- und Göpel-Dreschmaschinen...

Zahnarzt J. Perl, American Dentist, Dr. of Dental Surgery. ist von Amerika nach Klausenburg zurückgekehrt, verfertigt neue künstliche Zähne und Gebisse...

WASSERDICHTER ZELTSTOPPER, DECKTÜCHER, EGGENMÄNTEL. M.J. ELSINGER & SÖHNE WIEN. Solide Firmen als Vertreter erwünscht.